

vater. der jeweilige Kapuciner Guardian des Ortes. Weil sie keine eigene Kirche für sich besitzen, pflegen sie stets die nächst angebaute Pfarr zu besuchen. Auf solche Weise leben sie von den Eitelkeiten dieser Welt ganz entschlagen, in wahrer Demuth des Geistes und Zerknirschung des Herzens, in anständiger Handarbeit und immerwährendem doppelten Verdienste, zum erbaulichsten Beispiele der Bürger des Ortes. —

Unlingen, unweit Niedlingen, Frauenkloster des Dritten Ordens des heiligen Franciscus. (*)

Zu Unlingen, einem Flecken im Schwaben, unter Niedlingen an der Donau, zählet der dritte Orden des heiligen Franciscus ein Kloster bey **MARJA** Heimsuchung genannt, welches ihren Ursprung drey leiblichen Schwestern von **Gundelshausen** zu verdanken hat, die J. 1414 untereinander eine heilige Bündniß trafen, hier beyammen in eines Bürgers Hause zu wohnen, und bis an ihr Ende keusch, auch unter einer Eid
des

(*) Nach dem eingeschickten ausführlichen Berichte; und Franc. Petri Suevia ecclesiastica, die aber dießmal sehr unterschieden ist, und mit dem Berichte nicht übereins kömmt. V. fol. 323.



desverpflichtung, **GOTT** dem Herrn zu dienen: denen sich gar bald die Bierte zugesellte, die Tochter des dasigen Amtmannes, der ihr und ihren Gespielinnen so viele Garben vom Korn zum Unterhalte jährlich darreichte, als viele Tage sie bey ihrem Vater das Jahr hindurch gearbeitet hat.

Mittlerzeit aber fugte es die Vorficht, daß **Johann Walther von Erbach oder Ellerbach**, Ritter des göldnen Bliesses, sie in sein Haus aufnahm; und, weil es nächst an der Pfarrkirche gelegen war, und zu einem Kloster gar bequem schien, dasselbe ihnen **J. 1461** sammt dem obern Chore oder Emporkirche ganz frey und ohne alle Beschwerde verstittete. Daraus entstand dann das heutige Kloster, welches sich noch in eben dem Jahre zur Regel des heiligen **Franciscus** zu bekennen anfieng. Die Stiftung wuchs immer ansehnlicher, besonders in den Jahren **1447, 1456, 1466** und **1559**, wo **Christoph**, des heiligen römischen Reichs Erbtruchseß, Freyherr zu **Waldburg**, Herr zu **Scheer** und **Trauchburg**, sammt seiner Gemahlinn **Maria Anna**, geböhrnen Gräfinn von **Fürstenberg**, **1000** Gulden mit dem Bedinge vermachte, daß diese beträchtliche Geldsumme mit dem abfallenden Zinse so lang stehen bleibe, bis sie so vieles abwürfe, daß jedwedere Klosterfrau über ihre gewöhnliche Speis

Speiß auch einen Schoppen (*) Weins täglich bekommen möge, dafür sie hingegen einen Jahrtag auf ewig zu halten verbunden wären. Allein im Schwedenkriege litt das Kloster erstaunlich. Nebst dem, daß der Feind zu vierzehnmalen nächtlicher Weile ins Kloster eingefallen und die Nonnen alle verjaget, kam noch der Hunger und die Seuche dazu: folgsam waren damals alle drey Hauptplagen beisammen, die vom Jahre 1628 bis J. 1647 in gleichem Maße unaufhörlich herumwütheten. Der hierüber sprechende Bericht ist frozend voll des Jammers und Gräuels der Verwüstung, die damals dem ohnehin erschöpften Kloster den gänzlichen Umsturz drohete. . . . Es geschah auch als hernach besonders der französische Krieg erst noch dazu kam, und demselben wirklich den Garaus machte. Freylich wohl erholte es sich in etwas nach dem westphälischen Frieden, vornehmlich unter der Mutter Vorsteherinn Johanna Sermanuzinn, welche eben diejenige war, die mit noch einer Schwester Barbara Mantherinn, und einer Magd Maria Müllerinn, da alle die übrigen nach

(*) Schoppen (Weinportion) ist in den am Rheine gelegenen Weinländern so viel, als eine halbe Ranne. Im Schwaben aber ist es der vierte Theil eines Schenkmaßes, das 4 Quart oder Schoppen hält.



nach Riedlingen, und selbst die Dorfleute, bis auf ein altes Ehepaar, sich geflüchtet, ganz allein zurückblieb, und indessen der äussersten Noth, auch mit Gefahr des Lebens und der Ehre, ausgefeket war. (*)

Doch was das Kloster unter dieser Mutter allmählich hereingebracht, das nahm abermal der Franzos, bey seinem zweyten Einfalle, alles hinweg; plünderte es rein aus, zerhaute die Kleidungen, zerriß die Bette, und gab sie dem Winde preis; zerstreute die Schriften auf den Straßen, und schonte dem mindesten von Hausgeräthschaften nicht. — Da, nach so einem elenden Schicksale, sah die ersterwähnte Johanna Sermanuzinn, die dem Kloster seit J. 1648 bis
in

(*) Die ganze Schuld dieses von GOTT über die Schwestern und ihr Kloster verhängten zeitlichen Uebels, giebt die Mutter Vorsteherinn Johanna Sermanuzinn den zur selbigen Zeit eingeschlichenen und unter ihnen bereits überhand genommenen abscheulichen Misbräuchen, besonders, wie sie sich selbst in der hinterlassenen Klagschrift ausdrückt, dem verfluchten Eigenthume, der schmutzgerade der Regel des heiligen Vaters Franciscus zuwider läuft, und von welchem sie ihre Töchter in Zukunft nachdrücklichst warnet, ja unter was immer Vorwand sich nach erfolgter Reformation nur nicht mehr auf so gefährliche Abwege verleiten zu lassen, ihnen mit aller ihrer Beredsamkeit einschärft. —

in die 40 Jahre lang löblichst und zum vorzüglichen Aufnahme in Geistlichem sowohl als Zeitlichem vorstand, sich nunmehr genöthiget, zwey der Schwestern, die Maria Victoria Stucklinn, und die Maria Elisabeth Funkinn nach Wien ins Oesterreich mit Bittschriften zu senden, um von dorther doch einige Hilfsmittel für das verarmte Kloster zu erwirken. Glück zu! Die zwey fremden Sammlerinnen wurden überall gnädigst angesehen, mitleidig aufgenommen, reichlich beschenkt; und kehrten endlich segensvoll ins Kloster zurück, mit so glücklichem Erfolge, daß im Jahre 1669 ein neuer Klosterbau konnte gewaget und aufgeföhret werden, dabey Niklas, Abt zu Marchthal, den ersten Stein legte. Auf solche Weise erholte es sich vom Tag zu Tage immer mehr, und bekam in den Jahren 1695, 1696, und darauf, in zeitlichen, wie in geistlichen Dingen solchen Zuwachs, daß es im Stande war, im J. 1711 dem Kloster Königseggwald, welches zwar im Jahre 1656 gestiftet, unter der Regel des dritten Ordens St. Franciscen ebenfalls seither geblühet, nunmehr aber durch allerhand Fälle endlich in gänzlichen Verfall gerieth, dem Geist und Leibe nach mit thätiger Hilfe reichlich bezuspringen, und selbes wiederum ausleben zu machen.

Die Verzeichniß der höchsten und hohen Gutthäter, die dem Ordens-Stiftbuche einverleibet sind, und für die das Kloster gewisse Verbindlich-



lichkeiten auf sich genommen hat, fängt vom Jahre 1615 an, und fährt in ununterbrochener Reihe bis aufs Jahr 1752 fort, unter denen vorzüglich sich auszeichnet das allerdurchleuchtigste Erzhaus zu Oesterreich, welches dem Kloster zu Unlingen nicht nur alle seine Besizungen und Freyheiten, laut feyerlicher Instrumenten, allergnädigst bestätigte, und dasselbe in allerhöchsten Schutz aufnahm, sondern noch zum Ueberflusse ein ewiges heiliges Messopfer, das alle Samstag gelesen wird, stiftete, und noch andere unzählbare Gnaden und Hulden angedeihen ließ. Man wird mir es vergeben, wenn ich hier stehen bleibe, und bey dieser Anzeige es nun bewenden lasse. Ich würde aus dem Geleise treten, sofern ich alle die übrigen Stiftungen und Gutthaten umständlich erzählen sollte. Genug indessen, (*) wenn ich aus dem Berichte noch dieses einzige melde, daß das Kloster zu Unlingen dem zu Königseggerwald in desselben obengedachtem Verfall 8000 Gulden sammt drey geladenen Wägen mit Hausrath und vielen Kostbarkeiten, die
noch

(*) Die Namen der übrigen Gutthäter werden etwa seiner Zeit in den Nachträgen unter den Beylagen, so, wie sie eingeschicket worden sind, füglich ausgelegt erscheinen; allwo auch die sehr rührende hinterlassene Klage der osterwähnten Mutter Vorsteherinn Anna Johanna Sermanuzinn wohl einen Platz verdienen mag. —

noch von Wien erspart waren, zum nöthigen Unterhalte, aus recht Schwesterlicher Liebesneigung und zärtlichsten Mitleiden herzugeben vermochte. —

Höttingen im Sigmaringischen, Franciscaner Mannskloster. (*)

Das Kloster zu Höttingen im Schwaben, war bevor ein Dominicaner Nonnenkloster, welches, nachdem es theils ausgestorben, theils verlassen war, sogleich in nämlichem Jahre 1624 den 24. Herbstmonats vom Fürsten Johann Eitel von Hohenzoller-Sigmaringen im Befehl seines Bruders, des Cardinals von Hohenzollern, den Franciscanern Bayerischer Provinz unter gewissen Bedingungen übergeben worden ist. Was nun den ersten Ursprung, Fortgang und die etwanigen Merkwürdigkeiten desselben betrifft, ist leider! sagt der sonst ganz urbiethige Bericht, nicht das mindeste schriftlich vorhanden, indem sie zwar das ihtermähnte Kloster damals übernommen hätten, doch ohne das Archiv und ohne alle

Ur-

(*) Nach dem eingeschickten Berichte; und Franc.
Petri Suevia ecclesiastica.

U a

